

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

63. Mittwoch, am 8. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Hermannschlacht. Drama von Grabbe.

Grabbe's Leben von Eduard Duller. Düsseldorf, bei J. H. C. Schreiner. 1838.

Die vorausgeschickte Biographie Dietrich Christian Grabbe's (geboren am 11. December 1801 zu Detmold, gestorben daselbst den 12. September 1836) stellt uns das erste vollständige Bild dieses „Buonarotti der Tragödie“ auf, wie ihn Hermann Marggraff einmal treffend bezeichnete. Mit bloßen Silhouetten, die den unglücklichen Grabbe, dessen einziges Glück nur das Genie war, erst recht zum Mohren machen, war uns wenig gedient, und Duller verdient unsern Dank, daß er uns ein so treues und klares Lebensbild des großen Todten in einfachen Umrissen gegeben, wo jedoch keine Schwäche verschwiegen, kein Flecken verdeckt bleibt. „Die höchste Pietät gegen Todte, wie gegen Lebende, ist die Wahrheit,“ — diesen Satz hat Duller mit Recht festgehalten. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht, das durch seine tragischen Momente so interessante Leben des originellen Charakters und Dichters hier kurz zu recapituliren; auch wäre das unnütz, da jeder der sich für Grabbe lebhafter interessirt, dessen Leben natürlich lieber ausführlich in obigem opus posthumum lesen wird. Wer das selbst liest, kann ersehen, daß manches Gerücht, was den Dichter in seinen letzten Lebensjahren verfolgte, ja über seinem Grabe noch schwärmte, allerdings nicht ganz ohne Grund war, während aber auch manches aus der Luft gegriffene mit unterlief. Einem Original wie Grabbe, dessen „Don Juan und Faust“ zusammen man seine eigne kolossale Portraitstatue nennen könnte, einem so sehr über das gewöhnliche Niveau emporragenden Dichter etwas anzudichten, war ja so leicht. Grabbe, dessen Leben nur ein perennirender Kampf war, ein Leben voll Leidenschaft und Mißverständnis, das Leben eines unglücklich Glücklichen, dem die Verhältnisse, worin er sich bewegte, zu klein, zu eng, zu kümmerlich waren, der verzweiflungsvoll an diesen eisernen Stäben rüttelte — Grabbe mußte noch in seinen letzten Erdentagen mit dem erbärmlichsten Feinde, dem „Gerücht“ kämpfen. „Die Erwähnung seiner Persönlichkeit (schreibt Duller) in Nr. 143 der Zeitung für die elegante Welt vom Jahre 1836 kränkte ihn namenlos; es war dieß ein Brief aus Düsseldorf, worin er seine

dortige Lebensweise geschildert fand. Bis zum Todeskampfe vermochte er diesen Schmerz nicht zu überwinden.“ Um so erfreulicher klingt das Folgende, was grade die Leser der „Abendzeitung“ interessiren dürfte. Es heißt nämlich: „Die letzte kleine Freude, welche das Erdenleben ihm darbot, war das auf ihn bezügliche Distichon von Friedrich Goldschmied in Nr. 111 der Abendzeitung (vom Jahre 1836; unter den „Inchriften zur deutschen Dichtershalle“). Die Ahnung des Friedens, die ihn aus diesem Spruche anwehte, that ihm wohl.“ Duller beschließt die brav geschriebene Biographie mit Freiligrath's Nachruf an Grabbe, jenem großartigen und meisterhaften Gedichte aus dem Morgenblatte, worin Freiligrath den originellen Freund auf ganz originelle Weise verherrlicht. — Ueber Grabbe's „Hermannschlacht,“ welche der Dichter sterbend schuf, und die hier als opus posthumum vorliegt, können wir um so mehr unser Urtheil zurückhalten, da sie bereits Duller unlängst im „Phönix“ so befriedigend und genügend besprochen, daß wir bei ähnlicher Ansicht nur darauf hinweisen dürfen.

— 6 —

Leben der Kurfürstin Luise, Gemahlin Friedrich Wilhelm des Großen etc. treu geschichtlich dargestellt zunächst für religiöse Freundinnen vaterländischer Vorkwelt von Joh. Wegführer. Leipzig, Melzer. 1838. 8. VI. und 250 Seiten.

Kann man auch das vorliegende Buch hinsichtlich des innern Interesse wie der Behandlung des Stoffes keinesweges dem in diesen Blättern Nr. 42 angezeigten Meisterwerke über das Leben der Herzogin Dorothea von Liegnitz an die Seite stellen, so gewinnt es doch dadurch ein besondres Interesse, daß es auch ein Musterbild einer Fürstin aus einer jener naheliegenden Zeit aufstellt, welche schon durch die Gleichheit des Namens an eine verklärte Nachfolgerin auf demselben Throne erinnert, deren Strahlenglanz unauslöschlich ist. Man lasse sich dabei durch den in mehrfacher Hinsicht sonderbaren Zusatz auf dem Titel nicht abschrecken, der noch dazu in dem Ausdrucke Vorkwelt, dem allgemein angenommenen Begriffe nach, eine Zeit bezeichnet, welche an Mammuths und der Himmel weiß was für urweltliche Erscheinungen erinnert. Die